



„...und sie sahen Jesus in strahlendem Licht!“

Hausgottesdienst am 13. März 2022 / 2. Fastensonntag (Lk 9, 28b - 36)

VON GABY STEINHÄUSER & URSULA KUTSCH

Beginnen wir den Gottesdienst mit dem **Kreuzzeichen**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Einführung:

Die österliche Bußzeit führt nicht nur auf Ostern hin, sondern auch auf den Karfreitag.

Deswegen kommen in dieser Zeit die dunkelsten Momente des Lebens zur Sprache. Leid und Tod werden durch den Glauben nicht weniger bedrückend, ja manchmal gerät Gott selbst in den Schatten der grausamen Seiten des Lebens. Gott ist dann für uns nicht erkennbar.

Aber der Glaube kann auch auf die Hoffnung hinführen, dass gegen allen Anschein und auf ganz unwahrscheinliche Weise aus der Dunkelheit neues Licht erscheint. Wovon auch immer unser Lebensgefühl gerade bestimmt ist, in welcher Lebenszeit wir uns wohl gerade befinden, mit all dem kommen wir zum Gottesdienst. Öffnen wir uns für Gott, wenn wir um sein Erbarmen bitten:

Kyrie:

- Herr Jesus Christus, in dir leuchtet Gottes Herrlichkeit auf. – Herr, erbarme dich.
- Im Vertrauen auf Gott bist du den Weg durchs Leben gegangen. - Christus, erbarme dich.
- In dir ist der Himmel auf Erden spürbar. – Herr, erbarme dich.

Guter Gott, du hast die Jünger sehen lassen, wer Jesus wirklich ist. Wir wünschen uns auch solche Begegnungen. Wir hoffen auf deine Stimme, die uns sagt, was wirklich wichtig ist. Gib uns den Mut, auf Jesus zu hören und ihm zu folgen. Gib, dass wir spüren – der Himmel ist in uns. Amen.

Lied: "Meine engen Grenzen ..." (GL 437)

Gebet:

Barmherziger Gott, zu dir kommen wir mit all dem, was unser Leben ausmacht.

Hilf uns zu Gerechtigkeit untereinander, zu Frieden miteinander und zu verantwortungsvollem Umgang mit allem, was lebt und was du uns schenkst.

Gib, dass wir Botschafterinnen und Botschafter für eine gerechte Welt werden. Darum bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und Leben schenkt in Ewigkeit.



Einleitung in die Lesung:

Gott hat dem Abraham Nachkommenschaft und Besitz des Landes Kanaan versprochen. Die Jahre gehen dahin und für Abraham wird die Verheißung zur quälenden Frage. Da spricht Gott aufs Neue zu ihm und Abraham glaubt dem Wort seines Gottes. Das wird ihm „als Gerechtigkeit angerechnet“, das heißt: von Gott anerkannt und angenommen. Abrahams Glaube ist Vertrauen und Hoffnung, Wagnis in die Zukunft hinein. Gott besiegelt seine Zusage an Abraham und verpflichtet sich ihm zusätzlich durch eine Art Bündnis. Die Form des Bundesschlusses mutet uns seltsam fremd und altertümlich an, sie könnte aber damaligen Rechtsbräuchen entsprechen.

Lesung aus dem ersten Buch der Bibel, aus dem 15. Kapitel im Buch Genesis: (Gen 15, 5 - 12. 17 - 18)

In jenen Tagen führte der HERR Abram hinaus und sprach:

Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst!

Und er sprach zu ihm:

So zahlreich werden deine Nachkommen sein.

Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.

Er sprach zu ihm:

Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben.

Da sagte Abram:

Herr und GOTT, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme?

Der HERR antwortete ihm:

Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube!

Abram brachte ihm alle diese Tiere, schnitt sie in der Mitte durch und legte je einen Teil dem andern gegenüber; die Vögel aber zerschnitt er nicht.

Da stießen Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie.

Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf.

Und siehe, Angst und großes Dunkel fielen auf ihn.

Die Sonne war untergegangen und es war dunkel geworden.

Und siehe, ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel waren da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch.

An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund:

Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land

vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat-Strom.

Wort des lebendigen Gottes.

(kurze Stille)

Lied: „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht...“ (GL 450)

Zum Evangelium:

Es ist der irdische Jesus, den die Jünger auf dem Berg der Verklärung sehen, derselbe, den sie am Ölberg als den leidenden Gottesknecht sehen werden. Die Wolke, die Jesus und dann auch die Jünger einhüllt, ist Zeichen göttlicher Gegenwart und zugleich deren Verhüllung. An Jesu Leiden und seiner Herrlichkeit teilzuhaben ist für den Jünger Glück, aber auch Grund zum Erschrecken.



Evangelium: (Lk 9, 28b - 36)

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.

Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.

Und es geschah:

Als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus:

Meister, es ist gut, dass wir hier sind.

Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

Er wusste aber nicht, was er sagte.

Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie.

Sie aber fürchteten sich,

als sie in die Wolke hineingerieten.

Da erscholl eine Stimme aus der Wolke:

Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein.

Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

Das Evangelium stärke unseren Glauben

Fürbitten:

Die Jünger haben Jesu Licht leuchten sehen und so haben sie erkannt: Jesus selbst ist das Licht dieser Welt. So wenden wir uns an den Herrn und bitten ihn, dass er sein Licht auch für uns leuchten lasse.

- Lass dein Licht leuchten für alle Menschen, die Gewalt, Krieg, Zerstörung und Tod erleiden. Für alle, die ihre Heimat verlassen müssen und auf der Flucht sind.
- Lass dein Licht leuchten für alle, die dich suchen, und lass sie Hoffnung und Frieden finden bei dir.
- Lass dein Licht leuchten für alle, die sich auf das Osterfest vorbereiten durch Verzicht, den Austausch über den Glauben oder Besinnung.
- Lass dein Licht leuchten für alle, die aus ihrem Kummer nicht alleine herausfinden.
- Lass dein Licht leuchten für die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Kirche, dass sie Wege finden, um uns alle in eine gute Zukunft zu führen.
- Lass dein Licht leuchten für alle, die einen lieben Menschen verloren haben.
- Lass dein Licht leuchten für unsere Verstorbenen.

Guter Gott, du lässt es hell werden in unserer Welt. Dafür danken wir dir und preisen dich, jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen



Vater unser:

Wir dürfen uns allzeit von Gott geliebt wissen und spüren: mit Gott geht es uns gut.

Darum wenden wir uns an ihn und können voll Vertrauen beten: **Vater unser im Himmel...**

Friedenswunsch:

Wir Christen glauben fest an eine Welt, in der Hass in Liebe, Krieg in glückliches Miteinander und Missverständnisse in Klärung verwandelt werden kann. Doch wir merken immer mehr: eine solche Welt können wir nicht machen, sie kann uns nur geschenkt werden. Wir können den Frieden erbitten und uns gegenseitig den Frieden wünschen als Zeichen dafür, dass wir uns dafür einsetzen wollen, dass der Friede des Herrn unser menschliches Leben erfüllt. Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit uns.

Meditation:

Einfache Dinge tun

Nicht die Sterne vom Himmel holen. Nicht den Weltraum erobern.

Nein, *einfache* Dinge tun: Dem Kollegen, der Kollegin, zuhören.

Den Kopf eines Kindes streicheln.

Mir die schnippische Antwort verkneifen.

Einen Mitmenschen zum Essen einladen.

Nicht große Vorsätze fassen.

Nicht die Welt verändern wollen mit einem Schlag.

Nein, *einfache* Dinge tun:

Nicht so oft sagen: Ich habe keine Zeit.

Nicht alles so selbstverständlich nehmen. Danke sagen. Signale geben.

Eine Blume schenken. Nicht den Mund so voll nehmen.

Nein, *einfache* Dinge tun: Die weggeworfene Zigarettenschachtel aufheben. Keine Picknickreste im Wald liegen lassen.

Den Brief oder das Mail endlich beantworten.

Die fällige Aussprache nicht aufschieben.

Oma und Opa, besuchen, ohne Nebenabsichten.

Einfach – oder vielleicht ist das gar nicht so einfach:

Einfache Dinge zu tun ...

Schlussgebet:

Guter Gott,

wir können immer wieder deine Liebe erfahren – in besonderen Momenten – aber auch immer wieder in unserem Alltag.

Lass uns unseren Mitmenschen von dir und deiner Liebe erzählen. Sie sollen durch uns erfahren, wie gut du es mit uns meinst:

Bei dir sind wir geborgen, bei dir haben wir immer und überall ein Zuhause. Bei dir haben wir ein Stück Himmel auf Erden.

Schenke uns Augen des Glaubens, um dies immer wieder neu zu entdecken.

Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.



Segen:

Gott sei unter uns, um uns aufzufangen, wenn wir fallen, und uns aus der Schlinge zu ziehen.
Gott sei in uns, um uns zu trösten und Hoffnung zu geben,
wenn wir traurig sind.
Gott sei bei uns mit seinem Segen.
Es segne uns und alle, die wir in unseren Herzen tragen der gütige Gott –
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Lied: „Brot, das die Hoffnung nährt...“ (GL 378)

Gedanken zum Sonntagsevangelium aus den Vorlagen von „Gottesdienst vorbereiten“

Die Bergwanderer unter uns kennen die Erfahrung: nach mühseligem, langem, schweißtreibendem Weg auf dem Gipfel zu stehen und die herrliche Aussicht zu genießen. Das können ganz tiefe, beglückende Momente sein.

Solche Gipfelerlebnisse gibt es auch in anderer Form auf dem persönlichen Lebensweg: besondere Momente, Höhepunkte, die man nie mehr vergisst. Da könnte jede und jeder von Ihnen etwas erzählen: vielleicht von einer Erfahrung von Verliebtsein, dem Gefühl von Schmetterlingen im Bauch, vielleicht wie Sie das erste Mal Ihr Kind oder den Enkel im Arm hielten, vielleicht von einem besonderen Erfolgserlebnis im Beruf, einem tiefen, intensiven Gespräch oder von der Erfahrung, mit sich selbst eins zu sein.

Von Gipfelerlebnissen erzählen auch die Schrifttexte des heutigen Sonntags.

In der ersten Lesung hörten wir von Abraham: Unter einem klaren, gleißenden Nachthimmel mit Abertausenden von Sternen erhält er von Gott die Bekräftigung der großen Verheißung zahlreicher Nachkommen. Auch wenn uns heute die Umstände seltsam erscheinen, wie Abraham diese Bekräftigung erfahren hat.

Doch das Erlebnis, das Petrus, Johannes und Jakobus mit Jesus auf dem Berg hatten, ist nicht einfacher zu begreifen oder zu fassen. Es ist eher zu ahnen, dass sie Jesus ganz anders sehen als zuvor. Sie sehen Jesus in strahlendem Licht, blendend hell. Dort oben auf dem Berg geht ihnen ein Licht auf. Seine leuchtende Ausstrahlung lässt sie begreifen, dass in ihm in ganz besonderer Weise Gott selbst sichtbar, spürbar, erfahrbar ist.

Solche Erfahrungen machen vielleicht nicht alle Gläubigen. Im Evangelium waren es auch nur drei und nicht die ganze Schar. Interessant finde ich die Reaktion des Petrus auf diese Erfahrung: Er möchte drei Hütten bauen. Das heißt, er möchte diese Erfahrung am liebsten festhalten, konservieren. Und muss doch erkennen, was jedem klar ist: Das geht nicht. Im Bild des Evangeliums gesprochen: „Er wusste aber nicht, was er sagte.“

Dass diese drei Jünger zunächst niemandem etwas von dem Erlebnis erzählen, mag darauf hinweisen, dass es ihnen die Sprache verschlagen hat. Oder dass sie ahnten, dass sie diese Erfahrung anderen gar nicht nahebringen konnten, dass sie nicht die Worte finden würden, um glaubhaft davon zu erzählen.

Das ist ja tatsächlich eine Frage: Wie kann man so vom Himmel auf Erden erzählen, dass die anderen verstehen, was man meint? (und nicht womöglich nur darüber lachen?)

Was man beim Hören des Evangeliums angesichts des starken Bildes vom verkörperten Jesus leicht überhören kann, das ist das Thema, über das Jesus mit Mose und Elija geredet hat. „Sie sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.“

Was die Jünger auf dem Berg erfahren, überstrahlt das, was Jesus noch bevorsteht: sein Tod am Kreuz. Und deutet zugleich schon an, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird. Paulus hat das in der zweiten Lesung so ausgedrückt: Unsere Heimat ist im Himmel.



Die Heimat im Himmel bedeutet auf der einen Seite, dass das, was hier auf Erden ist, vergänglich ist. Das kann nicht auf ewig festgehalten werden. Petrus kann eben keine Hütten bauen. Die Heimat im Himmel bedeutet auf der anderen Seite, dass es eine Perspektive gibt über den Tod hinaus.

Festhalten kann man den Himmel auf Erden nicht. Aber doch immer wieder erfahren und wenigstens ahnen. Und vielleicht kann diese Erfahrung dann weiterhelfen, wenn die Durststrecken kommen, wenn es ins Tal oder in die Tiefen hinabgeht. Die gehören bekanntermaßen auch zum Leben dazu: in alltäglichen Ereignissen, in der Beziehung zu anderen Menschen und ebenso in der Beziehung zu Gott.

Das Evangelium von der Verklärung Jesu hören wir in der Anfangsphase der Fastenzeit, der österlichen Bußzeit. Den Wochen, in denen wir auf das Sterben und den Tod Jesu zugehen, den Wochen, in denen uns der Ruf zur Umkehr auch einlädt, die dunkleren Seiten des Lebens in den Blick zu nehmen. Gerade dann kann es guttun, sich an die Gipfelereignisse zu erinnern.

Dass die Erfahrungen von Höhepunkten, von Gipfelereignissen in den Durststrecken dazu beitragen, die Erfahrung der Tiefe zu überwinden, das ist mein Wunsch für uns alle.

Denn: Festhalten kann man die Gipfelereignisse nicht. Aber sich immer wieder daran erinnern und neuen Mut zu fassen, das geht.